

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT
HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

8. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag.
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

3. November 1933

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 23

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

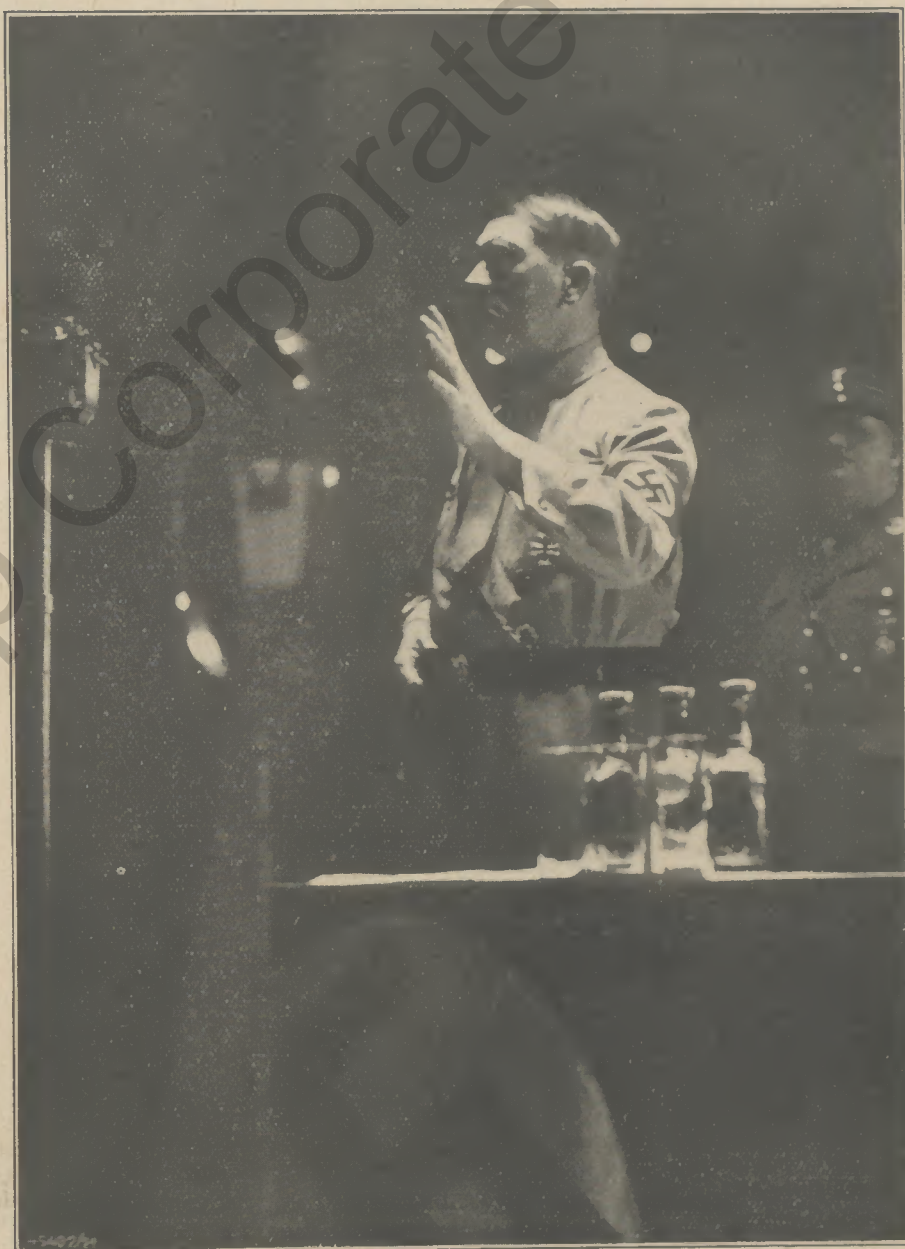
Adolf Hitler bittet!

„... und so bitte ich Sie dieses Mal, wirklich zum erstenmal in meinem Leben: Geben Sie uns nun Ihre Stimmen! Holen Sie jeden Volksgenossen hin zur Urne, auf daß er mitentscheidet für die Zukunft seines Volkes. Zum ersten Male nach vierzehn Jahren bitte ich Sie, jetzt geben Sie diese Stimmen für das Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens...“

* * *

„... Nicht für mich braucht Ihr zur Wahlurne zu gehen, sondern für Euch selbst. Nicht ich brauche gestützt zu werden. Ich bin stark und fest; Euer Reich müßt Ihr stützen! Ich werde nicht schwanken, sondern der Welt sollt Ihr zeigen, daß das deutsche Volk nicht mehr wankelmütig ist.“

Adolf Hitler am 24. Oktober in Berlin am Rundfunk und am 26. Oktober in Köln



Des Volkes Ehre — Deine Ehre

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Len,
an die Arbeiter der Stirn und der Faust

Deutsche Arbeiter!

Zähneknirschend habt Ihr es ertragen, wenn Euch irgendwo im Betrieb Unrecht geschah.

Zähneknirschend habt Ihr es heruntergewürgt, wenn man Euch auf der Arbeitsstelle, auf der Straße oder sonstwo, über die Achsel ansah.

Zähneknirschend habt Ihr es erduldet, daß ein erbitterter und erbarmungsloser Feind Oberschlesien, Rhein und Ruhr besetzte und wider alles Recht Eure friedliche deutsche Arbeit zunichte machte.

Was sich in Euch aufbäumte, was Euch zur Abwehr zwang, ganz gleich gegen wen, war das Gefühl der Ehre in Euch. Es war das Ehrgefühl des freien Arbeitsmannes, der zwar arm an irdischem Gut, dennoch aber stolz, vor allem aber empfindlich ist, wo es seine Ehre gilt.

So wie Ihr denkt jeder anständige Kerl unter uns, und so wie Ihr denkt das ganze Volk: Die Ehre ist nicht vom Stärkeren gepachtet. Wir stehen waffenlos vor unsern ehemaligen Feinden. Wir mußten unsere Wehr zerstören, damit sie, wie sie feierlich gelobten, ihrerseits abrüsten könnten. Nachdem wir aber schwach waren, brachen sie ihr Versprechen. Sie zwangen uns von Verhandlung zu Verhandlung ihren Willen auf, verweigerten uns die Gleichberechtigung. Zu dem kalten Haß, den sie in ihren Völkern gegen uns wach hielten, fügten sie schließlich noch den Hohn, indem sie uns, dem waffenlosen Volke, die Schuld am Scheitern der Abrüstungsverhandlungen, die für sie Abrüstungsverhandlungen sind, aufzubürden versuchten.

Die deutsche Regierung hat daraufhin, unter Befundung ihres unverbrüchlichen Friedenswillens, die Abrüstungskonferenz verlassen und ist aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Ehrgefühl eines

ganzen Volkes hat sich damit gegen eine jahrelange planmäßige Herabsetzung durch die anderen leidenschaftlich aufgebäumt.

Ohne Ehre seid Ihr Fronknechte! Ohne Ehre sind wir Sklaven! Der Tag der Arbeit am 1. Mai hat Euch mit dem Aufbruch des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben. Der Tag der Volksabstimmung am 12. November soll uns von den Völkern her und vor den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verloren hatten.

Mit Ehre seid Ihr an Eurem Arbeitsplatz, am Schraubstock, am Amboss, hinter dem Pfluge und vor dem Hochofen Meister Eures Lebens.

Mit Ehre sind wir als Volk die Herren unseres Geschicks: Die Ehre eines Volkes ist stärker als alle Gewalt und alle Waffen der Gegner. Darum ist die Nation nichtswürdig, die nicht alles an ihre Ehre setzt. Halten wir unerschütterlich an unserer Ehre fest, dann können wir jedem Gegner die Stirn bieten, auf daß er sich an seine Ehre erinnert.

Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. November für die Selbstbehauptung unseres Volkes.

Deutscher Arbeiter!

Des Volkes Ehre ist Deine Ehre!

Dr. Rob. Len.

Wahlparole: Hitler!

Der 12. November, und damit ein entscheidender Tag in der Geschichte unseres neuen Reiches, rückt näher. Ein neuer Reichstag soll vom deutschen Volk gewählt werden. Freilich keiner, der so aussieht, wie wir es in der Vor- und Nachkriegszeit bis zum Beginn dieses Jahres erlebt haben; sondern ein ganz neuer Reichstag, dessen Mitglieder alle unverrückbar hinter dem Führer und seiner Regierung stehen.

Man hört manchmal, daß diese Wahl, da es doch keine Parteien mehr gebe und nur eine politische Stellungnahme in Frage komme, von nicht so großer Bedeutung sei. Das ist grundfalsch! Wer das sagt, erkennt nicht, wie wichtig und förderlich es gerade jetzt nach innen und außen für die Regierung sein muß, zu wissen, daß eine möglichst große Zahl von Volksgenossen hinter ihr steht, eine weit größere noch, als nur in den Listen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verzeichnet steht. Gerade jetzt kommt es darauf an, der Welt zu zeigen, daß das deutsche Volk in seiner erdrückenden Mehrheit die Politik der Reichsregierung billigt, daß dieses Volk aus freiem Willen heraus in einer geheimen Abstimmung sich für diese Politik erklärt. Damit würde nicht nur die Stellung unserer Regierung dem Ausland gegenüber erheblich gestärkt werden, sondern auch den Lügen der Hezher die Spitze abgebrochen werden, die behaupten, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit nur gezwungen der Politik des Führers folge.

Siehst du nun, deutscher Mann, deutsche Frau, wie wichtig und entscheidend es ist, daß du am 12. November deine Stimme für die Regierung, d. h. für solche Männer abgibst, welche die Politik der Regierung vollauf decken? Begreifst du, daß du an deinem Teil dazu helfen kannst, daß Deutschlands Aufstieg und seiner wirtschaftlichen Zukunft der Weg bereitet wird? Wenn du das erkannt hast, dann geh hin und wähle am 12. November, wie es Pflicht und Klugheit gebietet.

Nicht nur für die Durchführung des Regierungsprogramms im Innern, auch für eine erfolgreiche Außenpolitik ist gerade diese Wahl von allergrößter Bedeutung. Nach dem kräftigen „Nein“, das wir — (eine Erlösung für jeden Deutschen!) — endlich einmal am 14. Oktober in Genf gesprochen haben, braut sich in der Welt schon wieder allerlei zusammen. Eine nicht unendliche Rede des englischen Ministerpräsidenten MacDonald läßt erkennen, daß man dort gern die Tür zu neuen Verhandlungen offenhalten möchte. Der Sturz des französischen Kabinetts Daladier wird dort zwar kaum eine Aenderung der Einstellung zu Deutschland nach sich ziehen; er wird aber wohl zur Folge haben, daß die Abrüstungskomödie in Genf eine längere Unterbrechung erfährt. Die freundlichen Worte Mussolinis zeigen wieder einmal, daß wir in Italien mit unserer Forderung nach Gleichberechtigung auf volles Verständnis stoßen.

Auf alle diese Aeußerungen hat unser Volkskanzler in seiner großen Rede am 26. Oktober in der Kölner Messehalle erwidert. Unsern Lesern ist diese Rede Adolfs Hitlers und der brausende Beifall der ungeheuren Menge, die ihm zuhörte, inzwischen bekannt geworden. Der

Führer hat es wieder einmal verstanden, seinen Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung so sehr zu einem Erlebnis jedes einzelnen zu machen, daß jeder einzelne den Kampf der Reichsregierung um die Gleichberechtigung aufs tiefste als eine Sache persönlicher und nationaler Ehre empfindet. Und das größte vor allem: der Führer hat keine Rede gehalten, welche die Gefühle seiner Landsleute gegen fremde Völker erhitze, um innere Spannungen zu zerstören und nach außen zu wenden. Er hat sogar eine von höchster Leidenschaft getragene Friedensrede gehalten, auch wenn er mit der Haltung einzelner Völker scharf ins Gericht ging. Er hat keinen Augenblick mit dem Säbel geraffelt. Und diese Friedensrede war es, die in den gewaltigen Massen so starken Beifall fand. Auf das Ausland wird diese Befundung des deutschen Friedenswillens gewiß nicht ohne Eindruck bleiben. Es wurde, wenn es noch nötig war, bewiesen, wie sehr in diesem Kampf das deutsche Volk hinter seinem Führer steht, der es gewagt hat, nach einer unjenseitigen Geduld restlos erschöpfenden Wartezeit das erste deutsche Nein zu sagen. Man erinnere sich der Vorgeschichte. Von dem früheren Zentrumsführer, dem Prälaten Kaas, stammt das Wort: Es sei besser, ein ehrliches Nein als ein unehrliches Ja zu den unerfüllbaren Forderungen unserer Gegner zu sagen. Und diese Forderungen, die von den deutschen Regierungen in den vergangenen Jahren angenommen wurden, waren unerfüllbar; immer wurde das auch im Laufe weniger Jahre bewiesen. Immer aber auf Kosten des deutschen Volkes, der Zerrüttung seiner Wirtschaft, der Vernichtung seiner blühendsten Stände, seiner Währung, immer aber auch auf Kosten der Welt selber, die sich mit dem deutschen Wirtschaftsschicksal aufs engste verflochten sah. So war es beim Dawes-Plan, so war es auch beim Young-Plan. Man wollte nicht unser ehrliches Nein, man zwang uns zu einem unehrlichen Ja, zu dem Schein einer Freiwilligkeit, welche dem wahren Frieden so abträglich war, wie sie die deutsche Ehre verletzte. Jetzt ist zum ersten Male mit dieser Uebung gebrochen worden. Eine Welt hat sich darob gegen Deutschland erhoben, aber Deutschland hat sich für seine Führung erhoben. Deutschland steht heute geschlossen da. Das hat der ungeheure Beifall, den Adolf Hitler fand, bewiesen. Der 12. November wird es noch einmal dokumentarisch beweisen.

Lange noch werden aus der Rede des Führers die Worte nachklingen, die er über die deutsche Ehre sprach. Sie lösten unbeschreiblichen Jubel aus und waren es wohl wert, daß sich jeder ehrliebende Deutsche darüber aufrichtig freuen konnte. Er sagte, er werde keiner Drohung die deutsche Ehre opfern. Er werde jederzeit lieber sterben, als etwas zu unterschreiben, was seiner heiligsten Ueberzeugung nach für das deutsche Volk unerträglich sei.

Dieses offene Bekenntnis werden alle Deutschen dem Führer nicht vergessen. Er wird damit, daran ist kein Zweifel, am 12. November einen gewaltigen Sieg erringen. Jeder Deutsche wird ihm darin folgen, vor allem der deutsche Arbeiter. Denn:

Die Ehre des deutschen Volkes ist die Ehre des Arbeiters.

Für den 12. November aber wird es dieses Mal nur eine Wahlparole geben, und die lautet: Hitler!

Ein ganzer Deutscher

Zu Martin Luthers 450. Geburtstag am 10. November

In diesem Jahre rüstet sich das ganze neugeeinte evangelische Deutschland, um am 10. November in dankbarer Erinnerung seines Luthers den Tag festlich zu begehen, an dem vor vierhundertfünfzig Jahren in der alten Bergbaustadt Eisleben der große Bergmannssohn Martin Luther geboren wurde. Die deutschen Christen verehren in Martin Luther den Erneuerer evangelischen Christentums, den Sohn, der Vater und Mutter ehrte, den fleißigen Schüler und Studenten, den Wahrheitsjäger, der seine deutschen Volksgenossen befreite von weltlicher Bevormundung, der im christlichen Ehestand das deutsche evangelische Pfarrhaus begründete, der das deutsche Familienleben von Grund auf erneuerte, der den Adel ehrlicher Arbeit von neuem auf den Schild hob, der zum Gründer der deutschen Schulen wurde, die deutsche Sprache und das deutsche Lied zu Ehren brachte, der uneigennützig seinen Deutschen diente während seines ganzen Lebens mit treuer Hingabe bis in den Tod.

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben in Thüringen geboren. Er selbst sagt: „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Urgroßvater, Großvater und Vater sind rechte Bauern gewesen. Danach ist mein Vater nach Mansfeld gezogen (1484) und allda ein Bergmann geworden.“ Durch Rührigkeit und Sparsamkeit wurde sein Vater nach und nach der angesehenste Besitzer eines eigenen Berg- und Hüttenbetriebes.

Der kleine Martinus ging in Mansfeld bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahr in die Schule, dann in Magdeburg und Eisenach. Erst achtzehn Jahre alt, bezog er die Universität Erfurt, machte nach einem Jahr seine Magisterprüfung und studierte dann Rechtswissenschaft, an der er jedoch keine rechte Befriedigung fand, da sein Sinn und Gemüt mehr der Gottesgelehrtheit zuneigten. Für seine Eltern und Studienfreunde unvermutet, trat er infolge eines ihn erschütternden Ereignisses am 17. Juli 1505 in das Erfurter Augustinerkloster ein.

Willig unterzog sich Luther den Klostersvorschriften, mit denen zahlreiche religiöse Übungen und auch niedere Dienstleistungen verbunden waren. Daneben pflegte er eifrig das Studium der kirchlichen Wissenschaften. Mit Fleiß las er in der Heiligen Schrift und schuf sich wachsende Kenntnis der Kirchenlehre, nach welcher der Mensch nicht nur der Gnade Gottes bedürfe, sondern auch durch strenge Bußübung und Leistung guter Werke die Seligkeit erlangen könnte. 1507 erhielt er die Priesterweihe. Zu dieser Feierlichkeit erschien Luthers Vater mit Verwandten und Freunden aus Mansfeld und Eisenach.

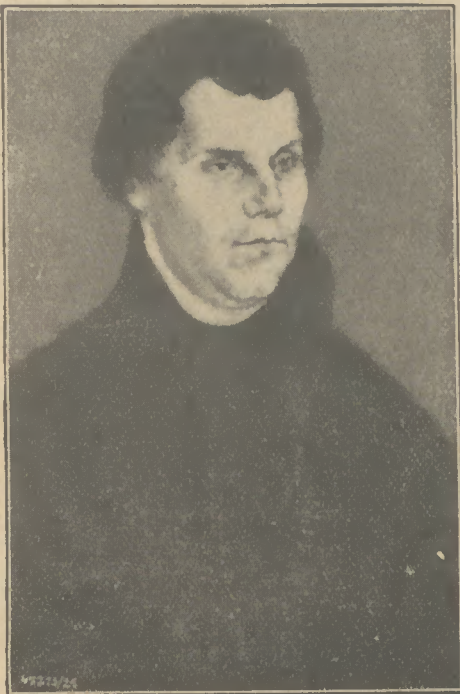
Luther fand aber den Frieden seiner Seele, den er im Kloster gesucht hatte, nicht. In seelischer Selbstqualung erschien ihm Gott nicht als der Liebende,

sondern den Unwürdigen strafende Gott. Staupitz, sein Ordensvater, war der einzige, der in liebevoller und verständiger Menschenkenntnis den verzweifelnden Mönch auf Gottes Liebe hinwies. 1508, fünfundzwanzig Jahre alt, wurde Luther Professor der Moralphilosophie in Wittenberg, im nächsten Jahre erwarb er die Berechtigung, theologische Vorlesungen zu halten. Seine Romreise im Jahre 1510 öffnete ihm die Augen über schwere Mißstände im kirchlichen Leben, ohne ihn jedoch an der römischen Kirche irrezumachen. 1512 wurde er Doktor der Theologie an der Wittenberger Hochschule und hat an ihr bis an sein Lebensende gewirkt.

In gründlichem Bibelstudium rang er sich zu der Ueberzeugung durch, daß göttliche Gnade dem kindlich vertrauenden Menschen, da er von sich aus zum Guten unfähig sei, die Sünde vergebe, daß also „gute Werke“ nicht die Vergabung mitbedingen, sondern ihr folgen als Frucht des „neuen Gehorsams“. Neben Vorlesungen und Predigten wurde Martin Luther vom Augustinerorden auch weiterhin in Anspruch genommen. Seit dem Jahre 1516 gab er nebenher mehrfach Veröffentlichungen in der deutschen Sprache heraus, durch die er das einfache Volk mit seiner neu-gewonnenen Ueberzeugung von der wahren christlichen Heilslehre vertraut zu machen suchte.

Neben seinen Predigten in der kleinen Klosterkirche übte Luther seit 1514 auch das Predigtamt in der Wittenberger Pfarrkirche aus. Der Kreis seiner aufmerksamen Zuhörer wuchs zusehends. Mit tiefer Besorgnis bemerkte Luther in diesen Jahren, wie in der Art der Ablassgewährung seitens der Kirche mehr und mehr zunehmender Mißbrauch getrieben wurde. Ursprünglich war der Ablass gedacht gewesen als eine Genugtuung für diejenigen, die im Kampf gegen die Ungläubigen ohne kirchliche Vorbereitung ihr Leben gelassen hatten. Mehr und mehr war dann der Ablass zu einem Geschäft geworden, aus dem der Papst in Rom für besondere laufende Ausgaben die erforderlichen Geldmittel zog. Wo sich Gelegenheit bot, wurde ein Ablass verkündet, um aus dem deutschen Volke Geld herauszuziehen. Es war so weit gekommen, daß die Bank der Augsburger Fugger in Deutschland sämtliche Ablassgeschäfte vermittelte.

Einer der rührigsten Ablassagenten war der Domkanermonch Johannes Tetzel. Dessen Auftreten benutzte Luther dazu, um am 31. Oktober 1517 fünfundneunzig Thesen über den Ablass zum Zwecke akademischer Disputation an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg anzuhängen. Unbewußt legte er dadurch den Grund zur deutschen Reformation.



Martin Luther und Katharina von Bora im Jahre 1526
(Nach dem Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren)

Spart Licht, spart Warmwasser – ihr senkt damit die Betriebsunkosten!

Vorläufer moderner Kampfmittel

Von Kaiser, Generalmajor a. D.



Endlos viel Neues hat die neuere und neueste Zeit gebracht. Staunenswerte Leistungen auf allen Gebieten. Und doch hat vieles Vorläufer in alten Zeitaltern. Darüber einiges für die, denen Mangel an Zeit zum Lesen und Unzugänglichkeit entsprechenden Lesestoffs es nicht möglich machte, sich mit solchen Sachen zu beschäftigen.

Die Jahrzehnte vor dem Weltkriege, er selbst, sein Ende und die Nachkriegszeit haben so manches gebracht, was anscheinend keine Vorläufer hatte. Manche

Waffe, manches Kriegsmaterial usw. hat aber Vorläufer gehabt. Handgranaten gab es schon vor langer Zeit, freilich nicht in der sinnreichen Herstellung der Jahre 1914/1918. Ja, die ersten Behelfshandgranaten des Weltkrieges waren sogar noch recht einfacher Art. Handgranaten gab es schon bei der Belagerung von Regensburg im Jahre 1634. Granatiere der älteren Zeit, davon das Wort Grenadiere, warfen sie.

Der Scharfsinn älterer Zeit hat natürlich auch Mittel erdacht, besonders wertvollem Kämpfermaterial erhöhten Schutz zu geben. So hatten z. B. die alten Griechen schon fahrbare Schutzschilde für Scharfschützen; im Mittelalter finden wir Sturmtruppen, die sich unter einem Schutzdach an die zu stürmende Mauer heranbewegen.

Selbstfahrende Wagen bei der Kampftruppe hat es wohl in alter Zeit nicht gegeben, wenn auch aus ihr von Selbstfahrern berichtet wird, die als Vorläufer von Autos anzupreisen wären. Denn solche Fahrzeuge wurden durch ein Uhrwerk oder durch eine Treuvorrichtung bewegt. Und aus 1616 berichtet Staricius in seinem Heldenschatz von einem Wagen, der „ohne Pferd artificialiter mouiert worden sei“, und von einem Wagen des Herzogs Adalricus von Mecklenburg. Dessen Wagen sei „eiliche mehl ohne Roß“ gegangen. Die Wichtigkeit der Nachrichtenmittel, besonders im Kriege,

war seit altersher erkannt, auch die Wichtigkeit schneller Beförderung wertvoller Mitteilungen oder hochstehender und leitender Persönlichkeiten. Elektrizität, Funkentelegraphie, Telefon kannte man in alten Zeiten nicht.

Aber — man half sich mit Nachrichtenmitteln, die heute auch noch in Gebrauch sind, nämlich in Krieg und Frieden mit Meldegängern, Meldesketten, Relais von Reitern und Wagen, akustischer Nachrichtenübermittlung und optischer, durch Scherzeichen bei Tage und Nacht und dergl. mehr; selbst durch Briefftauben schon.

Man hatte z. B. der Perserkriege bereits Relaisreiterstationen mit achtenswerter Leistung der Nachrichtenbeförderung, nämlich 17 Kilometer in der Stunde. Zur Zeit des Cyrus sollen Kurierwagen über 370 Kilometer in 1½ Tagen zurückgelegt, römische Kurierwagen, wohl in günstigerem Gelände und auf den anerkannt guten Militärstraßen, solche Strecken in 24 Stunden bewältigt haben.

Die Fadelssprache der alten Griechen machte es ihnen möglich, wenn auch langsam, bei Dunkelheit einen ganzen Text durchzugeben. Hochheben von zwei Fadeln über die Brustwehr bedeutete „Achtung“ für die Nachbarschaft, die darauf „Verstanden“ meldete. Darauf stellte die Geberstation zur Festlegung des zu übertragenden Buchstabens die dazu nötigen Fadeln zunächst links, dann andere rechts neben sich. Danach fand die aufnehmende Station in einem Buchstodex den signalisierten Buchstaben. Eine Art Feuer-telegraphie gab es bestimmt schon z. B. des Peloponnesischen Krieges (um 400 v. Chr.). Für verabredete Feuerzeichen ein Beispiel, das vielleicht der Phantasie des Dichters Hesiodos entsprungen ist: Die Durchgabe der Einnahme von Troja (1200 v. Chr.) durch Anzünden von Holzstößen auf dem Berge Ida bei Troja, auf Lesbos, Athos, Sporaden, Euböa, Isthmus von Korinth bis nach Argos und dies innerhalb einer Nacht. Nachrichtenstrecke = 540 Kilometer.

Daß Winterverbindung (Gebärdensprache, sonstige Winterzeichen, Rauchsignale), auch akustische Verständigung (Horn, Trommel usw.) dagewesen sein werden, ist wohl schon bei primitiven Völkern des Altertums und erst recht bei denen der alten Kulturvölker anzunehmen. Denn man kann nicht annehmen, daß sie in dieser Beziehung auf einem niedrigeren Kulturniveau gestanden hätten als primitive Naturvölker der Jetztzeit, die sich solcher Verständ-

Kirche und Papst nahmen sofort gegen Luthers Streitsache Stellung. Im Oktober 1518 mußte er sich in Augsburg vor dem Kardinal Cajetan verantworten; die Besprechungen verliefen ergebnislos. In der Leipziger Disputation mit Professor Eck (1519) sagte sich Luther vom Papsttum als nicht im göttlichen Recht begründet los. Darauf bedrohte ihn der Papst mit dem Bann. Die päpstliche Botschaft fand aber in Deutschland nur geteilte Aufnahme. An vielen Orten wurde ihr die Anerkennung versagt. Luther blieb nun nichts anderes übrig, als vor der Öffentlichkeit den Bruch mit dem Papst zu vollziehen. In Gegenwart der Wittenberger Studentenschaft verbrannte er am 10. Dezember 1520 die päpstliche Bannandrohungsbulle. Inzwischen setzte Luther seine Predigten fort. In deutscher Sprache gedruckt, wurden sie zu den besten Verbreitern seiner Gedankenwelt. Zu seinen bedeutendsten Schriften in dieser Zeit gehören: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“, „Ueber die babylonische Gefangenschaft der Kirche“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“

Um seine Sache weiterzubringen, wandte sich Luther auf Betreiben seines Kurfürsten am 30. August 1520 mit einem besonderen „Erbieten“ an den jungen Kaiser Karl V. Damit mußten Kaiser und Reich zu seiner Sache Stellung nehmen. So kam es, daß Luther am 6. März 1521 vorgeladen wurde, um auf dem Deutschen Reichstag in Worms vor den höchsten Vertretern von Staat und Kirche verhört zu werden. Doch wies er den ihm angetragenen Widerruf seiner Schriften zurück, solange er nicht durch die Heilige Schrift widerlegt werde, und wurde dafür samt seinen Anhängern in die Reichsacht erklärt. Auf der Heimreise von Worms wurde er von seinem Landesherrn, dem Kurfürsten von Sachsen, der ihm ein offenkundiger Beschützer war, auf die Wartburg als „Junfer Jörg“ in Sicherheit gebracht. Hier schuf er eine neue Bibelübersetzung, um dadurch das Wort Gottes jedermann klarer und verständlicher zu machen. Das gelang ihm in bewundernswürdiger Weise. Aus dem Volk hervorgegangen, wußte Luther, wie die Mutter mit ihren Kindern zu Hause redet und wie der einfache Mann auf der Straße spricht. Zu Luthers Lebzeiten wurden schon vierhundert Ausgaben seiner Übersetzung des Neuen Testaments gedruckt. Luther wurde durch seine Bibelübersetzung gleichsam der Neuschöpfer der neuhochdeutschen Sprache.

Inzwischen war die Unzufriedenheit mit gewissen Einrichtungen der Kirche immer größer geworden. Uebergrieffe blieben dabei nicht aus. Als es in Wittenberg zu bürgerlich-mönchischem Aufruhr kam, besänftigte Luther in gewaltigen Predigten den Sturm. Im Bauernkrieg (1525) verhehlte er zwar seine Sympathie mit den gerechten Forderungen der Bauernschaft nicht, doch verurteilte er scharf deren gewalttätigen Aufstand.

In aufreibender Tätigkeit führte Luther in den nächsten Jahren sein eben begonnenes Werk der deutschen Reformation mit Erfolg fort. Er erhob die Austeilung des Heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalt zur geltenden kirchlichen Form und stellte in den Mittelpunkt des Gottesdienstes die Predigt in deutscher Sprache, um dem Volk das Wort Gottes recht erklären zu können. Seine besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Kirchengesang. Er dichtete selbst eine größere Anzahl neuer Kirchenlieder („Ein feste Burg ist unser Gott“) und schuf im Großen und Kleinen Katechismus die Grundlage evangelischer Volksbildung. Besondere Sorge trug er um einen besseren Aufbau der deutschen Schule. Hierfür verfaßte er 1524 seine berühmte

Schrift: „An die Rats Herrn aller Stände deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten.“ Luthers Mahnruf verhallte in ganz Deutschland nicht ungehört.

Seit dem Reichstag zu Speyer (1529) hießen Luthers Anhänger Protestanten. Als Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg im nächsten Jahre die Augsburger Konfession der lutherischen Reichsstände ablehnte, schlossen diese zur bewaffneten Verteidigung ihrer Sache den Schmalkaldischen Bund. Nach dem 1532 in Nürnberg abgeschlossenen Religionsfrieden durften die Protestanten bis auf weiteres bei ihrer Anschauung bleiben.

Die nächsten Jahre sahen endlose politische, theologische und kirchliche Verhandlungen Luthers. Im übrigen lebte er als Seelsorger und gefeierter Lehrer und Wohltäter im Kreise seiner Familie (seit dem 13. Juni 1525 war er mit Katharina von Bora vermählt, welcher Ehe sechs Kinder entsprossen) und Tisch-

genossen meist in Wittenberg. Schon seit 1530 war Luther leidend. Als er im Februar 1546 auf Bitten der Grafen von Mansfeld in streitigen Berglachen ihres Hauses in Eisleben weilte, wurde er dort von einem Schlaganfall heimgesucht, an dessen Folgen er in der Nacht zum 18. Februar sanft verschied. Sein Leichnam ruht in der Schloßkirche zu Wittenberg. Die Grabinschrift lautet auf Deutsch: „Hier liegt der Leib Martin Luthers, Doktor der Theologie, der am 18. Februar des Jahres 1546 in seiner Geburtsstadt Eisleben dem Tode erlag, nachdem er gelebt 63 Jahre (62 Jahre), zwei Monate, zehn Tage.“

Luthers Persönlichkeit und Werk gehören der Geschichte an. Was Luther gerade für das Deutschtum getan hat, sei hier nochmals besonders hervorgehoben. Erst seit Luthers Zeiten sang die Gemeinde deutsche Kirchenlieder, hörte das deutsche Vaterunser. In der Schule stand im Mittelpunkt der deutsche Katechismus, abgefaßt in einer Sprache, deren Wohlklang der deutschen Jugend zu Herzen ging. Der

katholische Gelehrte Döllinger hat von Luther gesagt: „Die Deutschen seien in seiner Hand wie die Saiten einer Leier in der Hand eines Künstlers.“ Und der Begründer der deutschen Philologie und Altertumswissenschaft, Jakob Grimm, einer der besten Kenner der deutschen Sprache, schreibt in der Vorrede seiner deutschen Grammatik: „Luthers Sprache muß ihrer edlen, fast wunderbaren Reinheit, auch ihres gewaltigen Einflusses halber als der Kern und die Grundlage der neuhochdeutschen Sprache gehalten werden, wovon bis auf den heutigen Tag nur sehr unbedeutend, meist zu Schaden der Kraft und des Ausdrucks, abgewichen worden ist. Man darf das Neuhochdeutsche in der Tat als die protestantische Mundart bezeichnen, dessen freiheitsatmende Natur unbewußt auch Dichter und Schriftsteller des katholischen Glaubens überwältigt. Was den Geist und Leib unserer Sprache genährt und verjüngt, was endlich Blüten neuer Poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr als Luther.“

In unserer Zeit nationaler Erhebung sei noch ein weiterer Zug seines Wesens — vielleicht der bedeutendste — besonders hervorgehoben. Kurz vor der Bibelübersetzung, am 1. November 1521, schrieb Luther einem Freunde: „Meinen Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen.“ Dies Wort hat er treu gehalten bis in den Tod. Er führte mit gläubiger Seele seine Sache als die gute Sache seines Volkes, weil er des deutschen Volkes wahrhaftigster und treuester Sohn war. Dies sei uns Mahnung und Vorbild in unserer Zeit. —



Luthers Eltern

Bei dem Kamerad wirklich Kamerad und hilft ihm stets mit Rat und Tat!

digungsmittel bedienen. Kannten doch alte Kulturvölker schon eine Buchstabenachrichtenübermittlung im 5. Jahrhundert v. Chr., und 360 v. Chr. war bereits ein optisch hydraulischer Telegraph erfunden. Dagegen war die erste optische Telegraphenverbindung in Deutschland erst vor hundert Jahren eingerichtet (Berlin—Magdeburg—Köln—Koblenz). Der Gedanke, die Findigkeit der Tauben, in den Heimatstall aus weiter Entfernung zurückzuführen, wurde frühzeitig ausgenutzt. Brieftauben sind schon beim griechischen Dichter Anakreon erwähnt.

Die alten Ägypter verwendeten solche, die alten Römer dergleichen, diese bereits um Chr. Geburt herum zur Übermittlung von Nachrichten aus dem Kriegsgebiet in die Heimat.

Mit Feuer arbeitete man gegen Menschen und feindliche Dedungen im Altertum. Brandgeschosse sind aus ältesten Zeiten bekannt. Feuerlöschlände der Chinesen zerstörten einst im Kampf Kämpfer der mongolischen Scharen und deren Unterstandsdedungen. Von den Mongolen lernte bei deren Einbruch in Europa das Abendland diese Art der Kriegsführung.

Stinkbomben alter Zeit lassen sich als Vorläufer der neuzeitlichen Gasbombe deuten, als Vorläufer moderner Tanks dagegen die Streit- und Sichelwagen des Altertums. Deren Aufgabe war es, ähnlich der der Tanks durch plötzliches Erscheinen, rasches Aufreißen von Lücken in der gegnerischen Front oder von vorhandenen Lücken gegen freie Flanken und Rücken zu wirken. Schnell dahintreffende Wirkung war ihre Aufgabe mit, daneben auch, durch die Pflöchlichkeit und Unvermutlichkeit die Gefechtsmoral des Gegners zu erschüttern. Eins aber fehlte den Streitwagen, eine starke Dedung der Kämpfer.

Den Gedanken, ein Kriegsgefährte mit solcher Dedung herzustellen, führte ein Nürnberger 1558 aus durch Herstellung eines Gefährtes, das tugelficher dem Schützen Schutz gab, dazu die Möglichkeit, hinter Schießscharten sich als Schütze zu betätigen.

Ganz besonders gewandt waren die Kelten, die ihre Streitwagen rasch in Rücken des Feindes führten und von ihnen aus stehend kämpften, um dann plötzlich wieder zu verschwinden.

Kleine torpedoartige Fahrzeuge sollen die Araber in der Mitte des 13. Jahrhunderts gehabt haben, und ein gewisser Walturius baute im 15. Jahrhundert eine Art Unterseeboot.

Nicht uninteressant ist, daß schon die alten Griechen den Glanz ihrer Waffen und der Aufrüstung im Kriege abblendeten, daher u. a. Helmbegüge hatten, und daß die Russen im Krimkriege Schneehelmen verwendeten. Schneeschuhlauf ist eine alte Sache. In einem Stockholmer Museum befinden sich ein Paar 4000 Jahre alte Skier. Steigausrüstung zur Verwendung bei Schnee und Eis hat manche Truppe im Weltkrieg vermehrt. Von solcher, wenn auch nicht bei der Truppe, berichtet Strabo vor 2000 Jahren bei Medern und Armeniern und in Kaukasusländern.

Der unselige Versailler Vertrag hat gewissermaßen einen Vorläufer im Frieden Roms mit Karthago gelegentlich der punischen Kriege. Wegnahme der Kolonien und der Flotte, Zerstückelung des Heeres, Zerstörung der Festungswerte, Auflage einer großen finanziellen Kriegsschuld ward den Karthagern zudiktirt. — Eine große Kriegsschuld war i. Z. auch dem alten Milet durch Pythmachus auferlegt. Milet kam aber bald mit seinen Zahlungen in Verzug. Ein Stillhalteabkommen war die Folge.

Zum Schluß: Wir haben es erlebt und erleben es noch, wie die Nachkriegszeit eine Lagheit mancher Begriffe hervorgerufen, vielfach die Moral und den Wehrwillen untergraben, Vergnügungssucht und dergleichen mit sich gebracht hat.

Denken wir daran, daß i. Z. das alte Römervolk, ein altes Soldatenvolk, durch solche Umstände, durch Aufgabe auch der allgemeinen Wehrpflicht und Verweichlichung und anderes zusammenbrach. Denn dazu kamen Ursachen, wie sie heute für manches auch bei uns vorliegen: Geburtenrückgang, Abwanderung bäuerlicher Elemente in die Städte, dadurch Verminderung des bäuerlichen Elements, Not der Kleinbauern, Schwinden eines gesunden Mittelstandes, Entnationalisierung durch Einbürgerung Fremdstämmiger, Verminderung des Heeres, starke Einfuhr, auch zur Befriedigung des Luxusbedürfnisses, dadurch Abfließen des Geldes ins Ausland. — Lernen wir aus der Geschichte. Ein Nachdenken lohnt sich.

Ursprung, Aufstieg und Niedergang des deutschen Handwerks und des Kunstwesens

Von Richard Saul, Schneeberg

(Schluß)

Der Buchbinder.

Die Geschichte des Bucheinbandes geht bis 200 Jahre vor Christi Geburt zurück; sie begann, noch ehe man die heutige Form des Buches kannte, mit Einführung des Pergamentes. Früher wurden die Bücher auf Rollen geschrieben. Die eigentliche Blütezeit des Buchbindergewerbes begann erst mit der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg, wodurch die Herstellung von Büchern in Mengen möglich wurde, während vorher jedes Buch einzeln geschrieben werden mußte. Wenn auch schon in sehr früher Zeit im Abendlande Bücher gebunden wurden, so wird doch die Einführung des eigentlichen Kunstbandes auf arabische Buchbinder zurückgeführt. Die Zeit der künstlerischen Wiedergeburt, die wir als Renaissance bezeichnen, hat sich im Buchgewerbe sehr stark bemerkbar gemacht. Die sächsischen Kurfürsten Friedrich der Weise, Friedrich der Großmütige und Vater August sind hervorragende Förderer der kunstgewerblichen Buchbinderei gewesen. Von den Buchbindern, die für diese Fürsten gearbeitet haben, ist besonders Jakob Krause bekannt, er wurde von Augsburg nach Meissen berufen. Unter den sächsischen Bucheinbänden befinden sich viele, die als die besten gelten, die in Deutschland gefertigt wurden. Der Dreißigjährige Krieg, der für lange Zeit den Wohlstand der deutschen Fürsten und Bürger untergrub, verfehlte auch der Kunstbuchbinderei einen schweren Schlag, von dem sich das Handwerk nur langsam erholte.

Die Buchbinderei hat sich heute zum Teil in Großbetriebe verwandelt, in denen mit kunstreichen Maschinen rationell gearbeitet wird. Doch nicht immer hat es der Buchbinder so gut gehabt wie heute, wo vorzügliche Werkzeuge und Hilfsmaschinen die Arbeit unterstützen. Wenn man heute in eine Werkstatt, wie sie im Jahre 1500 bestand, käme, würde man staunen, mit was für primitiven Werkzeugen die kunstvollen Bände herzustellen wurden. Alle Bücher mußten mit dem Handhobel beschnitten werden, da es Schneidemaschinen noch nicht gab. Als Einbanddecken wurden buchene Bretter verwendet, und so waren Säge, Beil, Bohrer, Hobel und Raspel die nötigsten Handwerkzeuge. Geheftet wurde damals wie heute auf Schnüre und die Heftlade sieht heute noch so aus wie vor 500 Jahren, nur lagen damals die Bände dick und breit auf dem Buchrücken, während sie heute in Segmenten versenkt werden. Im übrigen arbeitet der Buchbinder auch heute noch das meiste mit der Hand, während die Maschine nur Mittel zum Zweck ist, die eine schnellere Herstellung des Buches ermöglicht.

Das Sattlerhandwerk.

Bei uns Deutschen haben die Sattler ihren Namen von den Pferde-sätteln, die sie neben Känzen, Beuteln, Riemen und Polstern herstellen.

Von all diesen Arbeiten hatten bereits die alten Ägypter die meisten anzufertigen gewußt, da sie Leder von verschiedenen Arten zu bearbeiten verstanden. Häufiger jedoch war die Herstellung von Ledergegenständen bei den Römern, wo die „Rierner“ schon von alters her eine Kunst bildeten. Diese Handwerker wurden besonders bei den Kriegszügen in Anspruch genommen; bei jeder Legion befanden sich Sattler und Rierner, welche für Wagen, Helme, Riemen und Sättel der Legionsreiter zu sorgen hatten. Bei den alten Germanen waren Sättel und Steigbügel verachtet. Und doch sollte gerade bei den alten Deutschen das Sattlergewerbe zur höchsten Ausbildung kommen, indem sich bei ihnen im Laufe des Mittelalters das Kriegswesen zum völligen Reiterkampfe entwickelte. Dann kamen die Kreuzzüge, die alle zu Pferde gemacht wurden. Aus Bildern aus jenen Zeiten erkennen wir die ganze damalige Ausrüstung der Pferde und so auch die Kunst des Sattlergewerbes. Man sieht Steigbügel, Steigriemen und Steigleder. Unter dem Sattel, der durch zwei Gurte am Bauche und durch einen breiten Brustriemen festgehalten ist, liegt eine Satteldede; der Sattel selbst hat eine hohe Rückenlehne und einen starken Knopf. Unter den übrigen Sattlerarbeiten, die damals im Gebrauch waren, sind die Gürtel und Taschen der Frauen zu nennen, die aber auch gleichzeitig von dem verwandten Gewerbe der Beutler angefertigt wurden. Das Sattlergewerbe war besonders in den Niederlanden heimisch, wie 938 in Gent und 1104 in Namur, dann auch zu Straßburg, wo es nach dem Stadtrecht von 982 unter den übrigen Zünften vorkommt. Von welcher Wichtigkeit aber auch das Sattlerhandwerk das ganze Mittelalter hindurch gewesen war, so erhielt es doch vom 16. Jahrhundert ab eine vielfach erweiterte Ausdehnung.

Zwar haben die kostbaren Reitzeuge in der neueren Zeit immer mehr abgenommen, aber desto mehr wurde die Tätigkeit des Sattlers durch die Einführung der Reitsachen in Anspruch genommen, welcher man sich bis ins 20. Jahrhundert hinein bediente. Diese Wagen wurden immer zahlreicher und zugleich prachtvoller, seitdem man für Herstellung fester Fahrstraken Sorge getragen hatte. Mit den guten Wegen und bequemen Wagen wurde die Sitte, Reisen zu unternehmen, immer allgemeiner, wodurch für das Sattlergewerbe neue Arbeitsmöglichkeiten entstanden, weil zahllose Koffer und Reisetaschen gebraucht wurden. Zu dieser erhöhten Bequemlichkeit im öffentlichen Leben gesellten sich höhere Ansprüche im häuslichen Leben, denn bald fand man gepolsterte, mit Leder überzogene Sessel und Sofas in den Häusern der vornehmen Bürger in Stadt und Land. In der Folgezeit sind dem Sattlerhandwerk die Fortschritte in der Bereitung

Herbstgedanken

Alles geht zur Reige! —
„Nur einmal noch“
Spricht tiefstes Sehnen
Aller der Natur!
„Nur einmal noch“
Das Licht der Sonne!
Das Herz des Lebens!
Und wie der Tau
Grüßt uns ein Morgen
Erwachend neu die Welt.
„Nur einmal noch“
Den Tag der Nacht!
Den Blick zu all den Sternen,
Und wie ein Kuß
Dem Dicksten uns geweiht,
Schenkt uns der Traum der
Blüte
Den letzten Gruß zum Schlaf!
Und alles geht zur Reige!

Hebe niemand Lasten an, die er nachher nicht halten kann!

SOS



„SOS“ — Save our souls — heißt der Ruf eines Schiffes, wenn es sich in Gefahr befindet. Diesen Ruf (.....) darf ein Schiff nur gebrauchen, wenn es tatsächlich in Seenot ist. Seenot eines Schiffes liegt vor, wenn es durch Sturm, Brand usw. in eine so große Gefahr geraten ist, daß es sich nicht selbst daraus befreien kann.

Ist ein Schiff in Seenot geraten, so ruft es durch das Senden des international festgelegten Zeichens „SOS“ Hilfe herbei, vorausgesetzt, daß es Funkeinrichtung besitzt. Jeder unnötige Gebrauch dieses Zeichens ist den Schiffen auf das schärfste verboten. Hat ein Schiff um Hilfe gebeten und mittlerweile die Gefahr schon beseitigt, so muß dies sofort durch Senden den anderen Schiffen mitgeteilt werden. Besitzen Schiffe keine Funkeinrichtung, so benutzen sie Flaggen Signale (Notflagge), bei Nebel Heulen mit der Sirene (Notsignal mit der Nebelsirene) und bei Nacht Leuchtkugeln.

Durch den Londoner Schiffsicherheitsvertrag ist jeder Kapitän verpflichtet, dem in Seenot befindlichen Schiffe Hilfe zu leisten. Kann er dem Schiffe nicht helfen, so muß er ihm dieses unter Angabe der Gründe mitteilen und in sein Schiffsstagebuch die Gründe eintragen. Ferner braucht der Kapitän einem in Gefahr befindlichen Schiffe keine Hilfe mehr zu leisten, wenn er von seiten anderer Schiffe die Nachricht bekommt, daß Hilfe unterwegs oder nicht mehr nötig ist. Der Kapitän des hilfesuchenden Schiffes hat das Recht, von den Schiffen, die seinen Notruf beantwortet haben, diejenigen herauszusuchen, die ihm für die Hilfeleistung am brauchbarsten dünken. Die zur Hilfe gerufenen Schiffe sind verpflichtet, mit allergrößter Schnelligkeit dem bedrängten Schiffe zu Hilfe zu eilen.

Für die Bergung von Ladung oder Schiff ist ein bestimmtes Entgelt zu entrichten. Das deutsche Seerecht macht, entgegen anderen, einen Unterschied zwischen Bergung und Hilfeleistung. Der Hilfeleister hat Anspruch auf Hilfs-

lohn, der Berger einen solchen auf Bergelohn, ganz gleich, ob das helfende Schiff berufsmäßig oder nur im Notfall diese Arbeiten verrichtet. Sind Menschen gerettet worden, so kann eine Entschädigung nur dann verlangt werden, wenn auch auf Hilfslohn Anspruch besteht. Hat ein Schiff also nur Menschen gerettet, so hat es kein Anrecht auf Hilfslohn für die geretteten Menschenleben. In Zweifelsfällen entscheidet das Gericht über die Höhe des Hilfs- oder Bergelohnes. Den Hilfs- oder Bergelohn für das Schiff, dem geholfen wurde, hat der Eigentümer zu zahlen. Den Lohn für die gerettete Ladung müssen die an ihr beteiligten Personen entrichten. Die Haftung dafür beschränkt sich jedoch auf die gerettete Ladung, sie erstreckt sich nicht auf das Eigentum des Verpflichteten.

Um bei Unglücksfällen nicht selbst für die Entschädigungen aufkommen zu müssen, kann man die zu befördernden Sachen bei einer Seeversicherung versichern.

August Laskowski

Erlesenes

Alles läßt sich noch besser machen, als es bisher gemacht worden ist.
(Herrn Nord: Mein Leben und mein Werk. 1923)

Wissen ist eine Frucht des Verstandes, Weisheit eine Tugend des Herzens.

Als des Ganzen Glied ist auch das kleinste wichtig.

„Man wartet.“ Suche zwei andere Worte, die so viel Angst und so viel Hoffnung in sich bergen.

Die Treue ist so selten im Leben, daß man, wo man sie findet, sie teuer halten und wahren muß!

Greift dich was an, so greif auch du es tüchtig an. Dann ist gewiß die Sache bald getan.

des Leders äußerst förderlich gewesen, man verstand es in dünne Blätter zu trennen, zu pressen und zu ladien. In der neuesten Zeit hat man durch die Herstellung von Kunstleder, das vom echten kaum zu unterscheiden ist, auch auf die Preisgestaltung der Polstermöbel günstig einzuwirken vermocht. Das Sattlerhandwerk hat noch immer eine ziemlich Bedeutung, beschäftigt es doch gegenwärtig in den 12 000 rein handwerklichen Betrieben 11 789 Gesellen, 12 664 Lehrlinge sowie 550 Angestellte.

Ueber die Berufsentwicklung des

Dachdeckers

ist folgendes zu berichten: Die alten Germanen kannten weder Städte noch Dörfer, weder Mörtel noch Dachziegel. Sie wohnten in einzelnen Gehöften, die sie aus Lehm und wenigen Balken erbauten und mit Stroh und Laub bedeckten. Erst im zweiten Jahrtausend unserer Zeitrechnung begannen sich im Innern Deutschlands die Städte zu entwickeln, wenn auch die Häuser noch aus Holz hergestellt wurden. Die Herstellung der Dächer fiel dem Zimmermann zu, d. h. nur solange man sie noch aus Brettstücken herzustellen pflegte. Der Zimmermann war in jener Zeit für die Bedachung der einzige Bauhandwerker; erst später löste sich von ihm der Spezialist, der Verfertiger des Schindeldaches, los. Bis tief ins Mittelalter hinein war diese Schindelbedachung auf allen Dächern, selbst auf vornehmen Häusern, zu finden. Von einem steinernen Deckmaterial, das sich zu bunten Dächern verwenden ließ, wird uns zum ersten Male von dem römischen Gelehrten Plinius aus der germanisch-keltischen Grenzgegend berichtet. Das war aber nur ein räumlich eng begrenzter Brauch auf Grund einer in dieser Gegend vorkommenden Steinart.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts, nach den Zeiten der Hohenstaufen, wurden die Häuser mehr aus Stein gebaut und zu Ausgang desselben Jahrhunderts wandte man die ersten Dachziegel an. Als 1491 eine Feuersbrunst fast ganz Dresden in Asche legte, erschien eine Verordnung, nach der die Häuser durchgängig mit Ziegel bedeckt werden mußten. Erst von dieser Zeit ab kann man von einem selbständigen Dachdecker sprechen. Es entstanden die schmalen, turmhohen Häuser mit ungeheuer steilen Dächern, wie man sie noch heute in großer Zahl in der Bergstadt Freiberg und in vielen norddeutschen Städten findet. Groß und gewaltig war auch die Baukraft, die sich in jenen Tagen bei den kirchlichen Bauten zeigte. So wichtig diese mittelalterlichen Bauwerke sind, so bedeutend mußten aber auch die Gewerke der Maurer, Steinmetze und Dachdecker gewesen sein, durch deren Geschicklichkeit sie hervor gebracht wurden.

Nachdem man selbst auf dem Lande von Stroh und Holzdächern zum großen Teile abgekommen war, steigerte sich die Fabrikation der Dachziegel außerordentlich, und dies führte zur Blüte des

Handwerkes der Dachdecker. Die Steinbauten wurden allgemeiner, die Straßen breiter, und an die Stelle der alten, hohen und steilen Dächer traten Häuser mit niedrigen Dachanlagen. Man liebte zu jener Zeit die Mansardendächer, die mit ihren gebrochenen Dachstühlen noch für eine Menge verträumter Stübchen Platz gewährten. Auf diese Weise erhielt das Dachdecker-

gewerbe eine ungemein große Ausdehnung. In neuerer Zeit, und zwar vom 18. Jahrhundert an, verdrängte ein neues Deckmaterial den bisher so beliebten Dachziegel. Man begann den blauen und grauen Dachschiefer zu verwenden, wovon eine besondere Art auf den böhmischen Schieferbrüchen gebrochen wurde. Trotzdem gibt es auch in Sachsen noch zahlreiche Städte, ich erinnere nur an Meißen, die noch heute vorwiegend Ziegeldächer aufweisen und dem Stadtbild ein besonderes, mittelalterliches Gepräge geben. Man zählt gegenwärtig in Deutschland rund 12 200 Dachdeckerbetriebe mit 22 607 Gehilfen, 5 665 Lehrlingen und etwa 800 Angestellten.

Ich habe zum Schluß noch einiges über den Beruf

des Gärtners

zu sagen. Wenn wir uns über die Geschichte des Gärtners ein Bild machen wollen, so müssen wir über die Entwicklung der Gartenkunst im Laufe der Jahrhunderte sprechen. Das Land, von dessen Gärten wir die ältesten Urkunden besitzen, ist Ägypten. Und zwar sind es farbige Zeichnungen auf den Wänden der Grabkammern ägyptischer Totenstätten, die uns ein Bild von Haus und Garten dieses Kulturvolkes überliefern. Zu dieser Zeit — 3000 Jahre v. Chr. — haben in unserem Vaterlande noch Pfahlbauten den Bewohnern Schutz und Aufenthalt gegeben. Viel weniger als von den Gärten der Ägypter wird uns von den Gärten der übrigen Kulturvölker des Altertums überliefert. Es scheint aber, als ob von Ägypten aus die Gartenbaukunst in Kleinasien bekannt geworden ist. Hier finden wir die sagenhaften so-

genannten „Hänge- und Terrassengärten“. Zu gleicher Zeit ist auch in Persien der Gartenbau hoch entwickelt; steht doch dieses Land in dem Rufe, das Rosenland zu sein. Von Persien kommt die Gartenbaukunst zu den Griechen. Dieses tatkräftige junge Volk übernimmt die Anregungen der alten Völker und entwickelt sie durch die Kraft seiner hohen künstlerischen Intelligenz zur griechischen Kultur. Die Griechen bringen ihren Gartenbau den Römern. In den Ländern nördlich der Alpen hat bei den germanischen Stämmen die Entwicklung des Gartens einen nur langsamen Fortschritt genommen. Schuld daran tragen die inneren und äußeren Kämpfe. Denn wie jede Kunst kann die des Gartenbaues nur in Frieden gedeihen. In Karl dem Großen haben wir einen hervorragenden Förderer der Gärtnerei; er schreibt sogar vor, was für

Pflanzen die Gärten enthalten sollen. Im späteren Mittelalter werden die Gärten in Deutschland immer zahlreicher. Ein neuer Zeitabschnitt beginnt mit dem 15. Jahrhundert, von hier ab kann auch erst von einem eigentlichen Beruf des Gärtners gesprochen werden. Die Entdeckung Amerikas 1492, die Auffindung des Seeweges nach Ostindien rufen geradezu Revolutionen auf künstlerischem Gebiete hervor. Der Handel blüht und große Reichtümer strömen ins Land. Die bekannte Tatsache, daß mit einkehrendem Reichtum das Luxusbedürfnis wächst, daß Kunst nur unter Aufwendung reicher Mittel gedeihen kann, wiederholt sich hier. Die Baukunst feiert Triumphe, und die Gärtnerei, die sich bisher hinter die dicken Mauern der Schlösser, Burgen und Klöster geflüchtet hat, tritt hervor und schafft in Verbindung mit der Baukunst neue Werke.

Ideal des Schönen, das der Gärtner stets zu verwirklichen bestrebt ist, wird im Laufe der Zeiten nicht wie bei den anderen Künsten von der Mode beeinflusst, sondern bietet im ewigen Wechsel und in verschwenderischer Fülle an Form und Farbe, was durch die Samenkörnerlein die Muttererde hervorbringt. Die Gärten sind gewissermaßen die Museen der schönen Gottesnatur geworden; sie bieten für viele Menschen den einzigen Ersatz für das geheimnisvolle Leben in der Natur.

Und nun noch ein kurzes Wort über das Kunstwesen.

Den eigentlichen Ursprung der Zünfte weiß man nicht genau. Die älteste deutsche Gilde, die in der Geschichte vorkommt, ist die Zunft der Gewandschneider oder

Tuch- und Zeughändler in Magdeburg, die der Erzbischof von Magdeburg im Jahre 1153 mit besonderen Freiheiten versah. Diesen folgten die Männer vom Riemen und der Psriemen, die fast um dieselbe Zeit das Recht erhielten, sich einen Zunftmeister zu wählen. Mit der Erlangung des Zunftrechtes stiegen Ehre, Ansehen und Rang für die Handwerker. Sie wurden von nun an Magister oder Meister, ihre Ehefrauen Magisterinnen oder Meisterinnen genannt. Ihre Vorsteher führten den Titel Erzmagister, Obermeister und Altmann. Sie erhielten ein besonderes Siegel, hatten eigene Satzungen und Gesetze, richteten Innungsstuben ein, in denen sie regelmäßig ihre Convente (Versammlungen) abhielten. Ein



(Elsen)-Weinbildhauer

Geschmückte bergmännische Truhe



Zum Monat der Toten

unehelich Geborener konnte ebenjowenig ein Handwerker werden als derjenige ein Zunftgenosse blieb, der eines Verbrechens überführt wurde, „damit die Zünfte so rein seien, als wenn sie eine Taube gelesen hätte“, so hieß es in ihrem Gehege.

Die Erzmagister und Obermeister wollten nun aber auch mehr Macht und Ansehen haben und die Städte mit regieren. Darüber begann ein blutiger Streit, in dessen Verlaufe sich anderthalb Jahrhunderte hindurch Erzmagister und Bürgermeister gegenseitig umbrachten, ja, bisweilen wurden ganze Reihen von Altmännern wie Krammetsvögel aufgehängt, wie z. B. im Jahre 1220 ihrer zehn zu Braunschweig, oder gar auf öffentlichem Markte verbrannt, wie im Jahre 1301 ihrer zehn zu Magdeburg. Beide Parteien suchten Schutz bei den jeweiligen Kaisern. Der eine war den Magistern, der andere den Handwerkern freundlich gesinnt. So ging der Streit bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts fort und endete mit einem vollen Siege der Zünfte. Im Jahre 1345 verordnete Markgraf Ludwig von Brandenburg, daß in den Rat zu Stendal jedes Jahr sieben Gilde- und Zunftbrüder gewählt werden müßten.

Der große Wohlstand der Handwerker hatte es ihnen ermöglicht, den langen Streit mit Nachdruck zum Erfolg führen zu können. Die Ursache dieses Wohlstandes war in der Hauptsache der Hanseatische Städtebund. Die Kaufleute dieses Bundes versorgten fast alle Länder mit deutschen Manufakturwaren, und von den Reichtümern, welche sie dafür zurückbrachten, bekamen die Handwerker auch ihren Anteil. Es soll damals keine Seltenheit gewesen sein, daß sich ein Kaiser bei Schuftern und Schneider Geld borgte. Dieser Wohlstand der Handwerker bedingte auch eine andere Lebensart. So war es z. B. im 15. Jahrhundert etwas Selbstverständliches, daß die Gesellen Degen trugen, oder sich mit einem großen Schwerte an der Seite schmückten. Die Obermeister und Altmänner gingen einher mit samtenen Toppen, die an Ärmeln und Halsragen mit Gold- und Silbertreffen besetzt waren. So lange der Hanseatische Bund bestand, blühte auch das Ansehen und das Einkommen der Handwerker, ja ihre Zünfte wurden so hoch geachtet, daß sich die vornehmsten Personen in sie einschreiben ließen. Als aber im 16. Jahrhundert die Hanse verfiel, nahmen auch langsam Reichtum und Ansehen der Handwerker wieder ab. Damit hörten auch die alten Klagen über Herrschsucht und Hochmut der Bürger auf.

Wie hat sich das Bild seit jener Zeit verändert! Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sprach man mit Recht vom goldenen Boden des Handwerks. Wer ein richtiger und tüchtiger Meister werden wollte, mußte mehrere Jahre auf die Wandererschaft gehen; dann erst gründete er sich eine eigene Existenz. Die jetzige fabrikmäßige Herstellung der meisten früheren Handwerkserzeugnisse hat mit dieser Romantik leider gründlich ausgeräumt, so daß unser heranwachsendes Geschlecht wenig oder gar nichts mehr von dem von Dichtern besungenen und verherrlichten Wanderburschenleben weiß.

Es ist bekannt, daß der deutsche Handwerker gegenwärtig schwer um seine Existenz ringt, und daß nur die Tüchtigsten im Nachwuchs Aussicht auf lohnende Arbeit haben. Deshalb muß gründlichste theoretische und praktische Ausbildung der Lehrlinge die größte Sorge der Innungen sein, um den jungen Handwerkern das nötige Rüstzeug für den Kampf ums Dasein mit auf den Weg zu geben, denn heute gilt mehr als je das Wort:

„Wer ist Meister? Der was erfann, / Wer ist Geselle? Der was kann, / Wer ist Lehrling? Jedermann!“.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat November



Dieser Monat bringt so ziemlich die letzten Ernte- und Gartenarbeiten. Sellerie und Wirsing werden geerntet und untergebracht. Schwarzwurzeln läßt man am besten an Ort und Stelle; sie bleiben dort frischer. Um dieses gute Gemüse jederzeit im Winter früh ernten zu können, ist es vorteilhaft, die Beete mit trockenem Laub abzudecken. Allem bereits eingebrachten Gemüse ist viel Sorgfalt zuzuwenden. Es wird fleißig gelüftet und öfters nachgesehen.

Nachlässe sind nun baldigst auszugeben und gut zu trocknen. Stauden werden gereinigt, d. h. man schneidet sämtliche abgeblühten Teile ab und entfernt das trocken gewordene Laub. Sie werden gelodert und mit kurzem Dünger abgedeckt. Topfpflanzen sind in der lichtarmen Zeit besonders sorgfältig zu behandeln. Man sei hier vorsichtig mit dem Gießen.

Obstbäume können gepflanzt werden. Ältere Bäume werden ausgelichtet, Äste und Stämme sind abzutragen und zu säubern. Man zerstört hierbei die Unterschlüpfen von vielem Ungeziefer. Zur Gelundung der Obstbäume trägt auch eine Kalkbindung bei. Mit dem Niederlegen von Rosensträuchern wird begonnen. Man entferne aber vorher alle Blätter und warte mit dem Decken bis zum Eintritt stärkerer Kälte.

Rasenflächen mit viel Moos sind bei trockenem Wetter gut auszuharken, nachher mit Staubkalk und später auch mit Thomasmehl und Kainit zu düngen. Alle verfügbare Zeit verwende man auf die Pflege des Bodens. Es wird gegraben, rigolt und gedünat. Der Vermeidung des Unkrautes wende man viel Sorgfalt zu.

An die Bearbeitung des Komposthaufens sei erinnert. Er wird umgekehrt und mit zerfallenem Kalk vermischt. Gute Komposterde kann durch keinen anderen Dünger ersetzt werden. Sie bringt so viel Vorteile, daß ihre Verwendung immer wieder empfohlen werden kann.

Um Licht und Luft ungehindert an den jungen Nachwuchs von Himbeerruten gelangen zu lassen, und um den Wurzelstock von unnötigen Zehrern zu befreien, entferne man sofort nach beendeter Beerenernte alles abgetragene Holz durch Schnitt mit der Schere möglichst knapp über dem Erdboden.

Bei dieser Gelegenheit schneide man auch alle kümmerlich entwickelten jungen Ruten weg, sie würden doch nur dürftigen Ertrag liefern oder dem ersten starken Frost zum Opfer fallen. Um die Kräftigung des nächstjährigen Tragholzes zu fördern, lasse man an jedem Stock nur vier oder fünf Ruten, die man zum Schutze gegen Kniden oder Brechen am Spalierdraht befestigt.

Ueber den Kalkgehalt des Bodens muß man bei Anlage eines Gartens, beim Anpflanzen von Obst usw. genau unterrichtet sein. Unter kalkarmen Böden versteht man solche, die nicht mehr als 2 Prozent Kalk, unter mangelarmen solche, die bis 10 Prozent, unter mangelreich solche, die bis 50 Prozent Kalk enthalten; was darüber ist, wird unter den Sammelnamen Kalkboden vereint. Für gewöhnlich genügt die Probe mit Salzsäure.

Buschige Pflanzen erhält man durch Auskneifen des Gipfeltriebs der Jungpflanzen. Dieser Kunstgriff soll ziemlich zeitig vorgenommen werden, damit die schlafenden Seitenaugen gut zur Entwicklung kommen. Das Auskneifen geschieht am einfachsten mit den Fingernägeln.

Werksallerlei

Familiennachrichten

Ehehitchungen:

Paul Klüchter, Stahlwerk, am 12. 10. 33; Willi Weinert, Walzwerk II, am 14. 10. 33; Heinrich Barbe, Eisenbahn, am 11. 10. 33.

Geburten:

Eine Tochter:
Josef Nowozin, Hochofen, am 21. 10. 33 — Helga.

Sterbefälle:

Mathias Viehl, Stahlwerk, am 14. 10. 33; Herbert Osthold, Lehrwerkstatt, am 21. 10. 33.

Geschäftliche Mitteilungen

Konzentration der Kräfte. Alle Körperorgane arbeiten durch Muskelkraft. Von der Leistungsfähigkeit der wichtigen inneren Muskeln des Körpers ist die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit unseres Körpers abhängig. Strongfort, der Begründer des nach ihm benannten Systems, des Strongfortismus, entdeckte nach langen Studien und Versuchen die Methode, diese inneren Muskeln des Körpers zu kräftigen und zu entwickeln. Die Bedeutung dieser Entdeckung erkennen wir, wenn wir bedenken, daß weitaus die häufigsten aller Beschwerden durch eine Muskelschwäche der inneren Organe verursacht werden. Eine interessante, aufschlußreiche, reich illustrierte Broschüre versendet das Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, A. 59, kostenlos an Interessenten.

Das Problem — wie man Nichtraucher wird, beschäftigt seit vielen Jahrzehnten bedeutend mehr Menschen, als man allgemein annimmt. Gibt es nun wirklich ein unschädliches Mittel zur Beseitigung — oder wenigstens zur Milderung der Raucher-Leidenschaft? Eine kostenlose Aufklärungsschrift hierüber erhält man durch den Labor-Verlag, Berlin SW 29, Postfach D.

Die Weihnachtswünsche des Kindes nach schönen belehrenden Spielen können Sie voll und ganz erfüllen, wenn Sie die Weihnachtspreisliste Nr. 32 der Firma Franz Berthel, Frankfurt a. M. 74 anfordern. Die Auswahl ist sehr reichhaltig in Eisenbahnen, Dampfmaschinen, Puppen, Schaufelrädern, Elektromotoren Autos, Autos, Flugzeugen, Konstruktionsbaukasten, Baubaugewerkszeugen, Luftgewehren, Unterhaltungsspielen, Christbaumumrandung usw., die Preise den heutigen Verhältnissen angepaßt. Bei frühzeitiger Bestellung gewährt diese Firma noch besondere Vorteile. Aber nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene finden zahlreiche Artikel, die zu Weihnachten sehr geeignet sind.

Fellfärberei Elke
Gelsenkirchen
Kirchstr. 39, Ruf 25 939
gerbt, färbt, bleicht, verkürschert alle Felle und Pelze (insbes. Rotfische).

EISO Stahl-Betten
Schlafzim, Polster, Stahlmatr. an jeden Teils. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Ta.

Lausagere
nützl. Zeitvertreib.
sämtl. Zubehör, Holz,
Vorlag. etc. Katalog
gratis von
„Volkskunst“
Hofmann & Schmitt
Mannheim 25.

Reelle Bezugsquelle!
Betten

1 1/2 schläflig, echt rot federdicht, Oberbett mit 7 Pfd. Federn
9,75, 14,50, 21,50
Unterbett mit 6 Pfd. Federn 9,30, 13,55, 20,—
Kissen mit 2 1/2 Pfd. Federn 2,95, 3,95, 6,50
Vollständige
Betten 22,—, 32,—, 48,—
Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück.
Viele Dankschreiben.
Nachnahme-Versand.
Bettenfabrik H. Möller,
Kassel, Nr. 106, Wörthstr. 2

Achtung!
Sichere Existenz
im Hause!

Gesucht

werd. ehrliche Pers.
zwecks Erricht. einer

Maschinen-

Heimstrickerei

Geben wird lauf.
Beschäftig. für uns
zu hohen Frelsen.
Risiko u. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Verlangen Sie solort
Großauskunft.

Deutsche Textilhandels-
Ges. Bin-Halensee
Christl. Unternehm.
seit 1922. 118.

Ihr Lebensglück steht auf dem Spiel



Ihre Existenz, Ihre Zukunft sind in Frage gestellt, wenn es Ihnen an Lebensenergie mangelt, denn die meisten Fehlschläge und Mißerfolge Ihres Lebens sind durch körperliche Mängel bedingt. Wenn Sie schwächlich und kränklich sind, nervös und ohne Ausdauer, unsicher, unentschlossen und ohne Selbstvertrauen, dann können Sie nicht erfolgreich sein im Leben. Aber Sie können Ihren Zustand ändern.

Alle die Mängel, Schwächen und Beschwerden, die Ihnen bisher hinderlich waren, können Sie auf natürlichem Wege ohne Medizin und Apparate überwinden. Sie können widerstandsfähige Gesundheit, imponierende männliche Kraft, Gewandtheit und Ausdauer erlangen und sich dadurch das Fundament für Ihr Lebensglück schaffen. Verlangen Sie heute noch, ohne Verbindlichkeit für Sie

kostenlos

Ihr Exemplar des interessanten, reich illustrierten Buches „LEBENS-ENERGIE durch Strongfortismus“, durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Dieses Buch wird Ihnen erklären, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kraft und Leistungsfähigkeit Ihre Nervenkraft und Willensstärke, Ihre geistige Spannkraft zu entwickeln vermögen. — Nennen Sie Ihre erfolgreichsten Beschwerden; Sie erhalten kostenlos individuellen, vertraulichen Rat.

STRONGFORT-INSTITUT

Berlin-Wilmersdorf A 59

Gratis-Bezugsschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf A 59

Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebensenergie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit x bezeichnet.

... Nervosität ... Verdauungsst. ... Schlechte Gewohnh.
... Nervenschwäche ... Magerkeit ... Sexuelle Schwäche
... Katarrh ... Kopulenz ... Größere Kraft
... Verstopfung ... Rheumatismus ... Willenskraft
... Seel. Hemmungen

Name:

Beruf: Alter:

Ort und Straße:

Ich, ich bin doch Laie, hört man oft sagen, sobald man die Leute fragt, warum sie ohne Photo-Brenner-Kamera auf Reisen gehen. Sie wissen nicht, daß von den mehreren tausend erfolgreichen Liebhaberphotographen mindestens 80 Prozent auch blutige Laien waren, bevor sie sich mündlich oder schriftlich an Photo-Brenner in Köln wandten. Viele haben die „Schwarze Kunst“ bereits nach einer viertelstündigen kostenlosen Anleitung begriffen. Photo-Brenners Lehrmethode ist verblüffend, spätere Beratung ebenfalls stets frei. Auswärtige erlernen das Wesen der Photographie aus einem kleinen Lehrheft sowie einem hundertseitigen illustrierten Photo-Praktikar, welche jedem Interessenten kostenlos und unverbindlich zugesandt werden. Man wende sich durch Postkarte an die Spezialfirma für photographische Artikel, Photo-Brenner in Köln, 295/9 Höhe Straße 88.

Es ist eine alte Wahrheit, daß ein gutes Federbett zur Erhaltung der Gesundheit in hohem Maße beiträgt. Die Oberbrücker Bettfedern erfreuen sich besonderer Beliebtheit, in tausenden Familien gehört ihre Anschaffung seit alters her zu den notwendigen wirtschaftlichen Ausgaben. Eine bewährte Bezugsquelle ist das alte und große Bettfederverhandelsgeschäft des Oberbrucks — die Bettfedernfabrik Anna Wodrich, Neutrebbin-Oderbruch. Die Anfehlungen der Firma seien der Beachtung empfohlen.

Rechtzeitig gefunden Schlaf einkaufen! Denn zu erstaunlich billigen Preisen verläuft das älteste und größte Bettfedern-Verandhaus des Oberbrucks, die Gänsemaßfabrik Willy Manteuffel, Neutrebbin, ihre weltbekannten Oberbrücker Gänsefedern. Von den billigsten Kupffedern bis zu den feinsten Daunen kommt durchweg eine erstklassige, haubfreie Ware zum Verland. Die Lieferung erfolgt ohne jedes Risiko für den Besteller, da nichtgefällende Ware auf Kosten der Firma zurückgenommen wird. Man beachte das Inserat in der heutigen Ausgabe.

„Kauft deutsche Ware.“ Durch Kauf deutscher Erzeugnisse geben wir vielen Volksgenossen wieder Arbeit und Brot. In erfreulicher Fülle hat sich die bekannte Textil-Manufaktur Kaagen, Wilhelm Schöpflin, Kaagen 190 (Baden), schon längst die Aufgabe gestellt, durch Verkauf nur deutscher Ware der deutschen Wirtschaft zu dienen. Die berühmten Weientaler Leinwandstoffe, welche die Firma an alle Eile Deutschlands liefert, geben am besten Zeugnis von deutscher Fleiß und deutscher Arbeit. Verlangen Sie bitte daher heute noch die interessante und reichhaltige Preisliste, welche Ihnen sofort kostenlos zugesandt wird.

Ganz ausgezeichnete Sandblatt-Zigarillos für 3 Pf. liefert die als sehr leistungsfähig bekannte Zigarfab. Karl Waltheder. Beachten Sie die Anzeige. Proben verschiedener Sorten werden jeder Sendung unverbindlich beigelegt.

Nachruf

Am 21. Oktober ist der Schlosserlehrling unserer Lehrwerkstatt,

W. Herbert Dillhold

nach langem Leiden durch den Tod erlöst worden. Er war uns allen ein lieber Kamerad, dem wir übers Grab hinaus ein treues Andenken bewahren wollen.

Die Belegschaft der Lehrwerkstatt.

Für nur 10 Pfg. täglich liefere ich Sprungdeckel-Uhr — verguldet, 3 Deckel, — Ankerwerk, 3 Rubis, genau regul. 1 Jahr Garant. nur 15.— RM., in 5 Monatsraten, macht nur 10 Pfg. pro Tag. Kein Geld im Voraus.

Bei Barzahlung per Nachnahme (bitte Inserat einsenden) dieselbe Uhr mit ver. old. Kette **6 RM. billiger, also nur 9 RM.** Bitte sofort ausschneiden und einsenden. **Uhren-Kasse, Berlin SW 29 (38), Zossener Str. 8** Für Armband-Uhren bitte Preisliste A verlangen!

Schreibtiſch

(Diplomatenform), etwa 150 mal 78 Zentimeter Tischfläche, evtl. mit Sessel, hat preisgünstig abzugeben F. Voß, Welper bei Hattingen, Am Schevenkamp 36.

Ganz ausgezeichnete Sandblatt-Zigarillos

(Nr. 74) ca. 9 cm lg. voll. Form. Nur 3 Pf. das St. (Nur i. Pack. 3. 200 St.) Ganz hervorrag. i. Qualität, selten preiswert. Garantie Rücknahme b. Nichtgefall. 800 St. gehen noch als Pack. Berl. per Nachn. Proben verschied. Sorten werden jeder Sendung unverbindlich beigelegt. **Karl Waltheder Zigarfab. Kantenloch D 6** (Baden)

Reparaturen an sämtlichen Korbmöbeln und Korbwaren

werden gut, billig und fachgemäß ausgeführt bei **Schweigart (Vossen Nchf.)** Heggerstr. 25



Kuckucksuhr

25 cm hoch, alle 15 Minuten klingend, Messingwerk, saubere chnitz. rei. 2 Jahre Garantie. Nachn. Mk. 3,8. Auswahlkat. f. Carl Joos, Schwarzwaldhörn, — nach 22. im Schwarzwald.



Erstens, zweitens, drittens: Der Photo-Brenner bietet 100te Marken-Kameras, Probefotografie, persönlich-schriftliche Anleitung, langsame Zahlung und Taufsch. Fordern Sie den lustigen Photo-Katalog. Natürlich kostenlos von **PHOTO Brenner** Köln 1951 Hohestr. 88

Nichtraucher



Immer durch TABAKEX Aufklärungssch. kostenfrei.

Labora-Verlag, Berlin SW 20

Echte Harzer Diels Konkurrenzlos. 50 Jahre Erfahrung. Von 5.— Mk. an. Mehrere Modelle. Melisierzucht. Käse, Futter usw. Preisliste gratis. Hohen-Neuendorf 12

Bekannt reell und billig! Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gewaschen und gereinigt, Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50, Halbdaunen 3,50, 3/4-Daunen 5.—, 5,50, 1a Voll-daunen 7.— u. 8.—. Gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, sehr zart und weich 5,25, 1a 6,25. **Preiswerte Garantie-Inlette!** Versand per Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Gar. f. reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefällendes zurück. **Frau A. Wodrich, Gänsemast., Neu-Trebbin 145** (Oderbruch).

Sie sparen 30%

11 mgos Zigarre Konkurrenzlos! Aus edelst. Uebersee Tabaken. 100 St. nur **6,95**, 300 St. portofrei geg. Nachn. ff. Rauchtabake v. **M. 1,40 p. Pfd. an Gar.** Zurückn. Preis. gratis. Nur direkt v. Tab. u. Zig. Fabrik Gebr. Weckmann, Hanau — 52

Für das Kind

Schöne und billige Spielwaren Eisenbahnen, Kinos, Dampfmaschinen, Spiele, mechan. Artikel, Baukästen, Meccano. **Elegante Puppen** S.A.-Figuren Musik- u. Stahlwaren, Waffen, Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren, Geschenk-Artikel usw. Kostenlos illustrierte Weihnachtsliste Nr. 32 **Franz Verheyen** Frankfurt a. M. Nr. 74

Ein köstlich Mahl in kurzer Zeit aus Peter Kölln's im blauen Kleid!

Die billigen Peter Kölln's Haseckotten

1/2 kg 24. im blauen Paket! 1 kg 45.

Den besten Kaffee, -denk daran erhält man stets bei

Tengelmann

Brasil-Perlkaffee besonders kräftig, c. Pfd. nur **M. 2.20**

Kolonial-Mischung vorzüglich, d. Pfd. nur **M. 3.—**

Rein deutsches Familien-Unternehmen

Tengelmann-Kaffeeengeschäfte in vielen größeren Städten

Kasino Henrichshütte

Hattingen-Ruhr

Fernruf 2087

Ökonom: H. Schmiedel

Das Haus der vornehmen Gastlichkeit.

Kegelbahn • Dortmunder Kronen-Bier • 1a Küche • Weine der altbekannten Kasinokellerei

Gänsefedern noch billiger

Pr. gew. Ware v. 1.30 RM an per Pfd. bis zu den feinst. Daunen p. Pfd. 8.— 1a Gar.-Inlette! Must. u. Preisl. grat. Annahme v. Ehestandsdarlehensschnehen **Paul Wodrich, Neutrebbin 60** Oderbr. Gänsemast u. Bettfedernfabr.

Neue Preise!

Mifa-Chrom Ballon nur RM. 53.— Original-Monopol

Panzer-Fahrräder nur RM. 49.— Torpedo-Freilauf, 1a gelöteter Rahmen,

Badenia-Fahrräder nur RM. 49.— Torpedo-Freilauf, 1a gelöteter Rahmen,

Roland-Fahrräder nur RM. 38.— Torpedo-Freilauf, 1a gelöteter Rahmen,

NSU.-Fahrräder

In 10 verschiedenen Modellen

1a Schrank-Sprechapparate zum Ausschuchen nur **RM. 28.—**

Röl, Fahrradhaus am Rathaus

Bochum, Ecke Bongard- und Mühlenstraße

Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze

Gute Werkzeuge

die nicht viel kosten bei der **Westfalia Werkzeug-company** Hagen 203 Westf. Liste gratis!

Halbdaunenbett

m. Kissen 16.—. Federpr., Preisliste gratis. Strichberg, Berlin W 80.

Ein RADIO-

Gerät gehört in jedes Haus. Lassen Sie sich die neuen Modelle der ersten Fabriken unverbindlich vorführen. Günstige Zahlungsweise.

MARKS

Bochum Kaiser-Wilhelm-Straße

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 1,50, allerbeste Qualität 2,50, kleine Federn (Halbdaunen) 3,50, Dreivierteldauen 5.— und 5,50, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 8,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerf. 6,25, 1a Voll-daunen 7.— und 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. 1a. Inlette m. Garantie billigt. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. **Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61b** (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

Stottern

Dauerheilung Fachinstitut Nöckel, Berlin-Charlottenburg, Dahlmannstr. 24, Prosp. frei.

Für's deutsche Weihnachtsfest

18 Meter zu nur **Mk. 9.70** ist das nicht billig?

Sie erhalten:

- 4 Meter Winter-Kleiderstoff für Frauen und Mädchen, warm, dauerhaft, waschbar, mittelfarbig, schöne Musterung, sowie
- 4 Meter starker Schürzenstoff unsere beste Qualität, sehr vorteilhaft, nur schöne Muster, 116 cm und
- 5 Meter Wäscheleuch, rein weiß, mittelfarbig, dicht, blütenweiß, 80 cm breit, sowie
- 5 Meter Röber-Hemdenflanell extra stark, schwer und reißfest, mit inanthrenfarb. Streifen, 80 cm breit

Alle 18 Meter zusammen in Weihnachtspackung nur 9.70

Bestellen Sie bitte sofort oder verlangen Sie unsere illustrierte Preisliste mit vielen Weihnachts-Sonderangeboten kostenlos. **Garantie:** Umtausch oder Geld zurück

Textil-Manufaktur Wilhelm Schöpflin Kaagen 190A (Baden)

Die

Qualität eines Polstermöbels

richtet sich nach der Güte des verarbeiteten Materials und der von einem tüchtigen Handwerker aufgewandten Arbeitszeit. Wollen Sie sicher gehen, wirklich gut gearbeitete Sofas, Ruhebetten, Couches, Sessel und Matratzen jeder Art zu erhalten, prüfen Sie meine Angebote. Bei mir erhalten Sie für Ihr Geld den größten Gegenwert.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und Preise. Annahme von Ehestandsdarlehensschnehen Lager und Verkauf sämtlicher

POLSTERMATERIALIEN

wie Bindfäden, Springfedern, Gurte, Roßhaar, Seegras Kapok, Drell, Stoffbezüge, Juteleinen, Ledertuch usw.

Polsterei A. Thiel

Bochum, Humboldtstr. 52 zwischen Marienkirche und Hauptbahnhof.

Mitarbeit

an unserer Werks-Zeitung sollte jeder Leser als sein Recht und seine Pflicht ansehen